

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Die Lustige Fama Aus der Närrischen Welt, Bestehend In
einem curieusen Extract aller in der Welt vorfallenden
kurtzweiligen Begebenheiten, anmuthigen Historien, und
andern zum Zeit-vertreib dienenden ...**

L., J.

Hamburg, 1718

Zehende Ausfertigung; Vorstellend Das Boßierliche Ding/ Welches sich
nennet: Allermanns Geld-Hunger/ Oder Die neue Practica aus der Regula
Falsi Rips/ Raps in meinem Sack/ Geld ! Geld! Rufft man in ...

urn:nbn:de:gbv:45:1-8868

Der Lustigen
F A M A

Aus der
Warrischen Welt /
Lehrende Ausfertigung:

Vorstellend
Das Possierliche Ding /
Welches sich nennet:

Allermanns Geld-Hunger /
Oder

Die neue Practica aus der Regula Falsi
Rips / Raps in meinen Sack /
Geld ! Geld !

Rufft man in der ganzen Welt ;
Warum ?

Der Hunger nach dem Geld / plagt alle die da leben /
Niemand kan man genug von dieser Speise geben /
Ein jeder rufft noch mehr / drum kommts so in der Welt /
Das Jung und Alter rufft mit vollen Hals : Geld / Geld.



HAMBURG, gedruckt und zubekommen bey Philipp Ludwig Stromer /
in der Neustadt am Graben nechst dem Schulgang / 1718.





Geld ist die Losung in der Welt.

Proverbium veri verbium. Ein Sprichwort / aber auch zugleich wahres Wort. Wer 2. Augen in dem Kopff hat / vermeinet / er könne die Blicke derselben zu nichts bessers anwenden / als wenn er sie entweder in einer braf-gespickten Gold-Börse / oder wann es nicht anders seyn kan / in einen wohlversehnen Geld-Kasten herum spaziren lasse. Wem der Schnabel in die Länge / und das Maul die Querre stehet / der bildet sich ein daß er weder Athem holen / noch Luft schöpfen könne / wann ihm nicht zugleich der Geruch vom Gelde in die Nase steige / und der Genuß davon in das Maul komme.

Wer Arm am Leibe hat / und die Hände gebrauchen kan / der hält davor / er könne seine Finger keine bessere Übung angewehnen / als wenn er dieselbe dazu gewehne / daß sie mit einer aire im Gelde herum rasseln / und mit den Thalern und Ducaten eine beständige Conuersation und Cammeradschafft haben können. Und wer das Uhrwerck seiner Füße im richtigen Gang hat / der wünschet sich keine grössere Vergnügung zu haben / als daß er mit ansehnlichen Geld-Beuteln / in der Stadt herum lauffen / und Tag vor Tag dergleichen angenehme Last zu Hause schleppen möge. Mit einem Worte; Geld ist die Losung in der Welt.

Geld / Geld wil jederman zum Zeit-vertreibe haben /
 Was wünschet sonst die Welt / als mit Geld umzugehn /
 Wo Was ist / finden sich / zusammen alle Raben /
 Wo Geld ist / lassen sich / die Menschen gerne sehn.

Mein / woher kommt dieser Appetit nach Geld? Ich weiß ja nicht / daß es die Mode sey / eine Vermuth oder andere zu Erweckung dergleichen Appetits präparirte Tinctur einzunehmen. Woher entsteht doch dieser Allermanns Geld-Sunger? Unfern Zähnen / würde nichts damit gedienet seyn / denn dieses schöne Helffen-Bein / absonderlich bey dem Frauen-Zimmer / würde gewaltige Noht leiden / wann sie das harte Silber wie einen Kalbs-Braten / gute Karpen / oder andere delicate Bißgen tractiren solte. Unferm Magen wird auch nicht sehr nach der Geld-Kost verlangen / dann ob man gleich die Krieges-

Zeit



Zeiten wohl eher gehöret / daß ein oder anderer (um das Seinige vor frembden Händen zu verwahren) Ducaten eingeschlucket / so hat man dennoch kein Exemple! daß sich dergleichen harte Gäste / in den Magen einquartiret / und ihr rendezvous daselbst genommen hätten / sondern sie haben allezeit / wann sie sich in ihre interimis Herberge zu mausicht machen wollen / per sedem Naturalium, sich wieder ihres Weges packen müssen. Woher kommt es denn aber / daß dieser Geld-Hunger unersättlich ist? Unsere Gedärme / weiß ich gewiß / werden sich nicht darnach reißen / dann diese würden sich eher miteinander über die massen herum kampeln / und miteinander zu gnurren anfangen / ehe einer von ihnen würde können ausgemachet werden / welcher sich mit Gold Brocken / an stat der Kuttelstecken / solte ausfüttern lassen / und dennoch hungern wir alle nach Geld / und ein jeder leget sich auf die neue Practica aus der Regul falsi.

Rips / Raps in meinen Sack /

Es ist die Mode so / jezt in der nârrischen Welt /
 Ein jeder Narre denckt / hått ich nur alles Geld /
 Drum Ripst und rapst er auch mit immer sauren Schweiß /
 Zu sich / was er nur kan / doch stelt auf diesen Fleiß /
 Der Hunger wieder / sich von neuen bey ihm ein /
 Er und sonst niemand soll / der Herz vom Gelde seyn.

In der klugen Welt weiß man von dem Geld-Hunger nichts / denn die maxima aus der Morali, Mit vielen hålt man Sauff / mit wenigen kommt man auch aus / lehret seinen vernünftigen Liebhaber / daß das Geld in der Welt / nicht vor einen Menschen allein gemünzet werde / sondern darum / daß ein jeder sein bescheiden Theil davon nehmen / und zu frieden sey / wann er davon so viel hat / als er zu seiner Nothdurfft gebrauchet. Aber in der Nârrischen Welt hålt man diese maxim vor eine Thorheit / den Geld-Hunger aber vor eine Staats-Klugheit / und weil zu Beforderung derselben / sich ein jeder auf eine neue Practica / aus der Regula falsi leget / so kommt folgendes Principium den Interessenten zu statten: Sive raptum, sive captum, modo mihi sit aptum. Das ist:

In meinem Beutel muß / das Geld rechtschaffen klingen /
 Durch Unrecht oder Recht / es gilt mir alles gleich /
 Mein Wunsch ist in der Welt: Ach wår ich doch nur reich /
 Und also muß ich ja / das Gut zusammen bringen /
 Kan es per fas nicht gehn / so mag's per nefas seyn /
 Wann nur das facit kommt mit baaren Gelde ein.



Belle maniere! Das heist wohl Haus gehalten. NB. Wer weiß obs wahr ist. He! was ist das vor ein hinfender Bothe? es ist ein Mandatarius aus der Philosophischen Facultât von China / welcher da saget / daß der Geld-Hunger unse-
rer Zeit / unter die grôsten Thorheiten der Nârrischen Welt gehören.

Wo nu / tom Dûffel! was ist dat for een Kerl? de Kerl ward dumm syn / of oek im Slaap un in de fôhle schnacken / of he weet oek nich / wo dat Geld goht to is. Ich wil sagen / mein Leser / die Nârrische Welt hat hundert Entschuldigungen / ihren Geld-Hunger zu legitimiren. Einige davon lassen sich hören / andere sind lâcherlich / und kommen a propos / noch andere sind so beschaffen / daß man gar sùglich / und ohne sich ein Gewissen zu machen / damit zu Hause bleiben kônte / überhaupt wil ich doch davon eine kleine notice zum passier tems geben.

Gold heisset es / ist das allerwehreste Metall / welches durchs Feuer nicht abnimmt / wie andere Metalle / sondern nach und nach immer reiner und schâs-
bahrer wird / wer wolte dann nun nicht all sein Dichten und Trachten / auf die Erlangung desselben setzen?

Spielt Gold und Silber nicht / aufs schönste in die Augen /

Wer wolte nicht daraus / Safft der Begierde saugen?

Das glänzende Metall hat einen schönen Pracht /

Was Wunder / daß es dann so viel zu Narren macht.

Das Geld in den Seckel / so sagt ein anderer / duket den Wirth / und wann ich die Taschen mit Gelde gespicket habe / so werde ich in einem jedwedem Wirths-
hause / als ein gnädiger Herz tractiret; Da ich im Gegentheil / wann in meinem Beutel / das vermaledeyte Caret grasliret / überall vor einen Lumpen-
hund passiren muß / wann ich auch gleich alle Künste mit Löffeln gefressen hätte. Wer wil mich dann verdencken (so fällt der Schluß) daß ich auf alle Art und Weise / das loquere ut te videam bey und vor den Leuten practi-
ren möge?

Mit Geld kan ein brav homme / troß Wirth und Wirths-Haus
prahlen /

Ein jeder past ihm auf / wie einem Edelmann /

Allein / wann Geld uns fehlt / und man kan nicht bezahlen /

So riecht es auch ein Hund / und sieht uns nicht mahl an.

Gold und Silber / so raisoniret der Dritte / sind sehr liebe Gäste in der Welt /
wo sie hinkommen / da bringen sie die Zehrung mit / so lange sie bleiben / wer
wolte dann nicht seinen äuffersten Gleiß anwenden / dergleichen angenehme Gâ-
ste

ste zu seiner Convoye zu haben? und dieselben zu gewehnen / daß sie ihre beständige Ein- und Ausspann bey einem nehmen.

Geld spricht der Vierte / und zwar mit einer recht entzückten Mine / ist ja ein veritabler Zucker / welcher süsse ist / sich zu allen Sachen schicket / und keine Suppe verdirbet. Weil dann nun also es um das Geld eine so süsse Waare ist / die man überall zu brauchen kan / so ist es ja nicht mehr als billig / daß man darauf bedacht sey / sich davon zu einem Besitzer zu machen.

Das Geld und Silber sind ja angenehme Gäste /
 Wo da kein Mangel ist / da schmaust man auf das beste /
 Es kommet mir das Geld / wie süsßer Zucker vor /
 Wer das nicht schmecken kan / der ist gewiß ein Thor /
 Es pfleget ja das Maul den Zucker gern zu lecken /
 Wer wolt ihn denn auch nicht gern in die Tasche stecken /
 Ach komme doch zu mir / du Zucker-süßes Geld /
 Ein Schelm der dich nicht fest mit beyden Händen hält.

Geld / so urtheilet der Fünfte / hat die Ehre / daß ihm der Character einer Königin beygelegt wird; und da die Erfahrung bezeuget / daß jederman mit der größten plaisir unter dem Gebiete derselben zu stehen sucht / wer wolte dann nicht par Compagnie mitlauffen / unter solcher angenehmen Jurisdiction zukommen.

Ein Narr pflegt ordinair der Narren viel zu machen /
 So gehts auch bey dem Geld / bey Gold und Silber zu /
 Wann man dort einen sieht / bey den Ducaten lachen /
 So läßt dem andern schon / der Hunger keine Ruh ;
 Er meint / er müsse auch / sich mit Ducaten schmeissen /
 Rips / Raps in seinen Sack / das Gold und Silber reißen /
 Den Beutel sperzt er auf / und spricht komm lieber Gast /
 Zu mir / wann du ein Kleid von Gold und Silber hast.

Geld / so legitimiret sich der Sechste / macht den Mann / und wer keines hat / der muß hinter die Thür stehen. Es heisset hier : *deficiente pecu deficit omne nia*, i. e. Wo kein Geld ist / da stinckt es um die Haushaltung / Schmahlfanz ist Küchen Meister / und es gibt bliz schmale Bissen zu fressen. Die Frankosen sind auch der Gedanken / deswegen heisset es bey ihnen : *point d'argent*, *point de Suisse*. i. e. Kein Geld / keine Courage / wer wolte dann wohl so einfältig seyn / und das Geld nicht lieben.



In Warheit / es muß dem / im Kopff ein Sparren fehlen /
 Der nicht wie andre mag / gern Geld und Silber zehlen /
 Ich bin der Gattung nicht / mein Hertz im Leibe springt /
 So oft ein Thaler nur in meinem Beutel klingt.

Das Geld / so redet der Siebende / ist ein nothwendiges vide mecum bey ei-
 nem Menschen in der Welt und wo die Tasche nicht damit versehen ist / da
 darff man sich nicht sonderlich mausicht machen. Denn seit dem der liebe
 Credit / der sonst manchen aus der Noth geholffen / auf nun und ewig zu
 Grabe getragen worden / so saget man einem jeden ins Ohr : Mein Freund /
 befeißige dich auf baar Geld / parata pecunia ridet , baar Geld ist der beste
 Zierath in dem Beutel.

Credit ist Mause tod / nun legt man sich auf Geld /
 Weil jeder seine Sach / auf baare Münze stellt /
 Drum muß es ja so seyn / ich muß den Beutel spicken /
 Geld muß zur Garnison täglich bey mir einrücken.

Geld / so entschuldiget sich der Achte / hat unvergleichliche Tugenden an sich /
 und deswegen stecket ein Magnet darinn / welcher aller Manns Herzen par for-
 ce an sich ziehet. Geld ist heute zu Tage das einziges Mittel / welches einen
 Idioten in eine grosse figur metamorphosiren kan. Wer Geld genug hat /
 kan alles kriegen / wornach nur sein Hertz gelüftet. Geld machet / daß sich die
 Knie beugen / die Hüte von den Köpfen per posta in die Hände fliegen / und
 die Zungen wider ihre angebohrne Art / einen klattiren. Das Geld heilet
 alle Schmerken / besser / als die kostbahrste Medicin ; es dienet gegen die
 Hitze des Sommers / und ist nützlich wider die Kälte des Winters. Das
 Geld unterscheidet uns von denen alten Heyden / dann diese hielten den Jupi-
 ter vor ihren höchsten Gott / die heutige Nãrrische Welt aber veneriret also
 das Geld. Dieses Geld hat auch denen Musen zu gebieten / und kan ihre
 Stimmen kauffen / die gratien warten ihm auf / Mercurius ist Kammer-
 Diener / Venus seine Leib. Wãscherin. Das Geld bringet es so weit / daß
 Vesta ihr Gelãbde bricht / Bacchus sich mit ihm lustig machet / und Ceres ihn
 tractiren muß. Cupido kan nicht eher die Liebe erwecken / als durch seinen
 mit Geld gefutterten Bogen / ja das Geld ist denen Göttern und Götinnen
 gleich zu achten / welchen allerley Art Volck / so wohl Mannes / als Weibes
 Persohnen unterthãnig und gehorsam sind.

Siehe mein Leser / diß sind die Ursachen / warum Allermanns Geld Hun-
 ger

ger in der Narrischen Welt eingerissen / und ein jeder sich auf die neue Practica aus der Regula falsi leget / Rips / Raps in meinen Sack. Und also leben wir in einer Guldenen Zeit / in welcher jederman nach Geld siehet / Geld erlanger / und solches vor ein allgemeines Mas hält / welches die Macht gelten macht / so Mangel an diesen Sonnen-Metall haben.

Ein jeder tracht nach Geld / und dieß Metall zu Erriegen /
Spannt einer alle Pferd / vor den Berstande an.
Wann wird der wohl vergnügt auf seinem Lager liegen /
Der Gold und Silber nicht in Beutel treiben kan.

Ums Geld läffet man es sich in der Welt blut sauer werden / keine Arbeit ist so stark / die man nicht gerne auf sich nimmt / keine Gefahr ist so groß / der man sich nicht freywillig unterwirfft / wann man nur weiß / daß Geld dadurch zu erwerben ist.

Ums Geld läffet sich der Mensch zu allen gebrauchen / er waget alles / wann er auch gleich weiß / daß der hazard Leib und Leben betrifft / des Nachts ist er der spähteste zu Bette / und des Morgens der erste auf. Nichts in der Welt ist ihm verdriesslich wann er nur die Hoffnung hat / Geld davor zu profitiren.

Ums Geld practiciret der Beutelschneider seine Kunst / welche Brodt gibt biß in den Todt / ich wil sagen / er waget ohne Scheu den Hals an seine Filouterie / weil er weiß / daß ein schlechter Verlag dazu gehöret / und so bald die Arbeit geschehen / der Meister das baare Geld in den Händen hat.

Ums Geld leyret der Leyerermann / und klimert auf seinem Catecutischen Instrument so lange herum biß ihm die Finger / und einem andern der Kopf wehe thut. Denn er weiß / daß diese lustige Arbeit / ihm den hungrigen Magen fülle / und das Geld in den Beutel jage.

Ums Geld steigen alle Künste aniko aufs höchste / so / daß dieser einen Gloh an einer Kette sehen läffet / ein anderer einen Hund so informiret / daß derselbe Menschliche Exercitia machen kan / und wiederum ein anderer sich darauf leget / daß er ein Meister im Lufftspringen werde. Denn weil ein jeder weiß / daß Geld damit zu verdienen sey / und er nach vollbrachter Arbeit sagen könne : Geld vor die Fische / so schäket er alle Bemühungen vor eine Lust.

Ums



Ums Geld geschehen die meisten Mariagen / zumahl zu unserer Zeit / da es heisset: Geld! Mãdgen ich habe dich lieb / und weil ein jeder zum wenigsten die Meynung hat / eine reiche Parthey zu thun / so lãufft er Tag und Nacht / bis er eine Frau am Halse kriegt.

Ums Geld wird mehrentheils / ein Heyraths = Schluß getroffen / Man sieht nur / stat der Braut / nach ihrem baaren Geld / Schon vor der Hochzeit steht / der Beutel dazu offen / Weil solches besser uns / als selbst die Braut gefãllt.

Aber wie zum Element gehet denn das Ding zu / das der Allermanns Geld-Sunger so starck in der Welt grassiret? Es ist doch gleichwol Geld genug in der Welt / wird auch tãglich immer mehr gemacht / woher kommt es dann / das Mangel daran ist? Woher kommt es anders als daher / das so viel Geiz-Hãlse in der Welt sind / welche auf das Geld / wie die Vogelsteller auf die Vãgel lauren / und wann sie dann dasselbe erwischen / so fest in ihren Kasten einsperren / das es auch hier heisset: ex inferno nulla Redemptio, Aus der Hãllen ist keine Erlãsung. A propos Monf. Geizhals / soll ich dir en passant deine Nativitat stellen / so lãufft es da hinaus / das ich sagen mus; Wann du stirbest / so erben deinen Leib die Wãrmer / deine Gũter die Verschwender / und deine Seele (so du nicht wahre Busse thust) der Teufel.

Diesem ungeachtet / so wird es wohl / so lange die Nãrrische Welt stehet / an Geizhãlsen nicht fehlen / folglich auch der Allermanns Geld-Sunger nicht aufhãren. Wilt du nun Geld haben mein Freund / so weis ich dir keinen andern Rath zu geben / als diesen: Schaff Tibi habebis.

Berlangstu Geld mein Freund / so schaff dir diese Waare / Und trachte / das du sie in deinen Beutel kriegst / Schaff & habebis heist / die Mod' in diesen Jahre / Wann an der Geldsucht du malade niederliegst.

NB. Uber 8. Tage folget der Eilffte Bogen.



Der Lustigen
F A M A

Aus der
**Marriſchen Welt/
Zilffte Ausfertigung;**

Vorstellend

Das recognoscirte Rendezvous
der Venus-Schwestern

An dem Marckte der Wollust/

Oder

Das ausgenommene Nest der Alamodischen
Sommer-Vögel unserer Zeit.

Die Sommer-Vögel unsrer Zeit /	Sie fliegen häufig ab und zu /
Sind Schwestern der Barmherzigkeit /	Auf ihrem grossen Rendezvous /
Ihr Handwerck heisset courtesiren /	Ein jeder nehme sich in acht /
Die Jugend ins Verderben führen /	Dass er nicht werd ins Garn gebracht.



HAMBURG, gedruckt und zubekommen bey Philipp Ludwig Stromer/
in der Neustadt am Graben nechst dem Schulgang/ 1718.